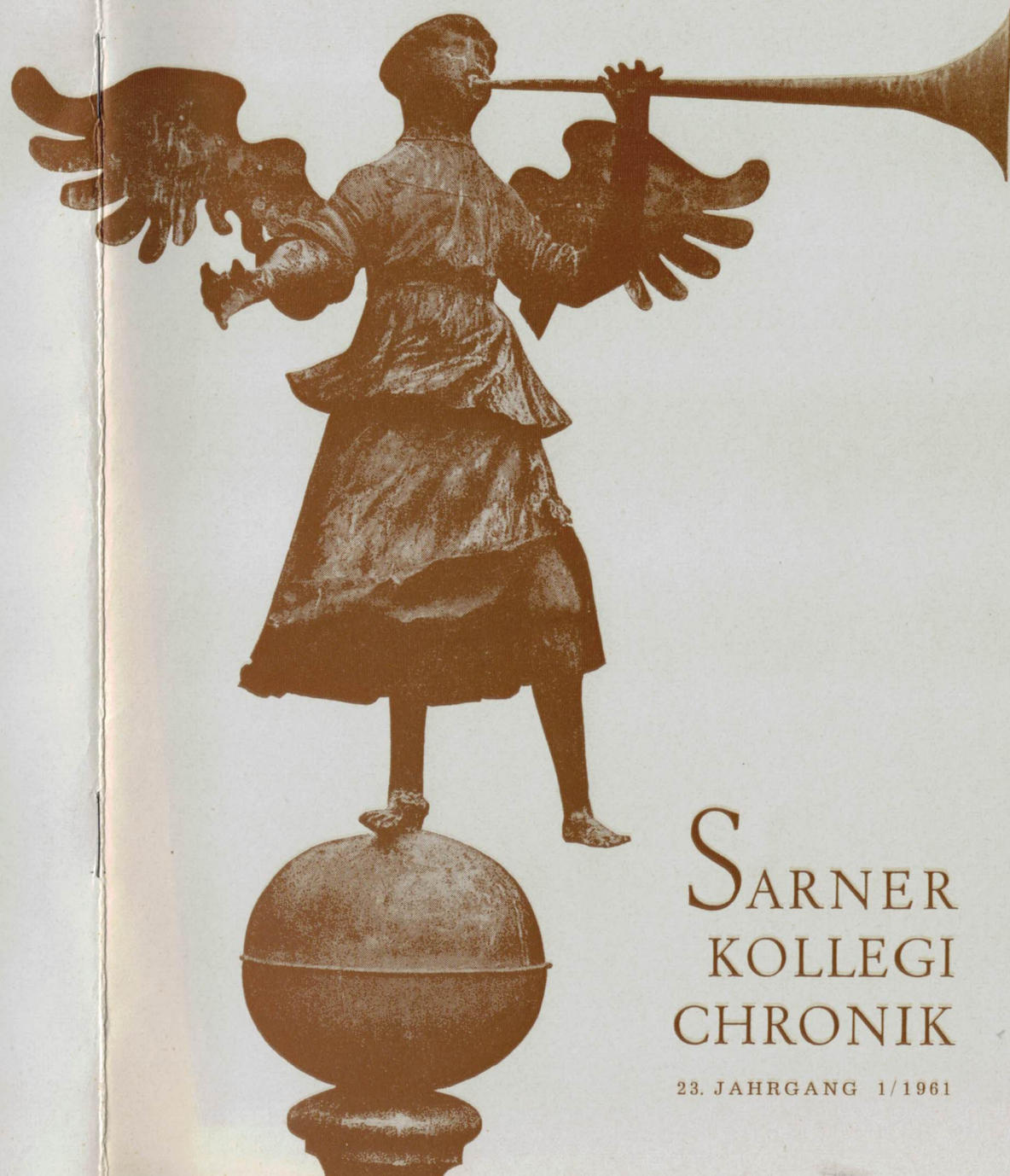


P. Burkard



SARNER  
KOLLEGI  
CHRONIK

23. JAHRGANG 1/1961



ZU UNS KOMME  
DEIN REICH



*Wer einmal weiß, was es um  
das Reich Gottes ist, der kann  
in seinem Herzen nicht mehr  
ruhig bleiben.*

St. Bernhard von Clairvaux



## *Das Missionsjahr am Kollegium*

Wenn Du, lieber Leser, diese Zeilen liest, so darf ich annehmen, daß Dir das Missionsjahr bereits ein Begriff geworden ist. Alle schweizerischen Jugendverbände möchten dieses Jahr durch eine Großaktion einen bedeutsamen Beitrag für das Missionswerk leisten. Es ist verständlich, daß bei diesem edlen Einsatz auch die studierende Jugend nicht fehlen wollte und sich ebenfalls in die Front der Pfarreverbände einreihete.

Schon seit Ostern letzten Jahres sind die Arbeiten im Gange, nachdem Ziel und Verwirklichung des ganzen Unternehmens in den vorbereitenden Sitzungen beraten worden waren.

Aus der Ueberlegung heraus, daß sich das Erlösungswerk der Menschheit nur durch das Opfer und Gebet Christi vollzog und daß demzufolge auch die Erlösung der Einzelmenschen nur durch Gebet und Opfer sich verwirklichen läßt, stehen im Missionsjahr Gebet und Opfer im Mittelpunkt und sollen das solide Fundament allen Wirkens sein. Ein eigentlicher Gebetskranz schließt sich um das ganze Missionsjahr.

So wird auch bei uns mindestens einmal jede Woche das heilige Meßopfer missionarisch gestaltet. Im Sommer und im Herbst wurde je eine Gebetswoche durchgeführt. Jeden Tag hielt eine Abteilung während der Rekreation von 5.00—5.30 Uhr Anbetung vor dem Allerheiligsten. Am Sonntagvormittag erschien jede Gruppe nochmals zum Abschluß der Woche. Jeden Tag umrahmten, von den Studenten selber bestimmt, eigene Gebete und Lieder die Feier des heiligen Meßopfers.

Die zweite Gebetswoche wurde durch einen Opfergang eingeleitet. Jeder wurde aufgemuntert, auf einem Zettel einen besonderen Vorsatz für diese Woche aufzuschreiben und diesen beim Eintritt in die Kirche in einen bereit stehenden Teller zu legen. Bei der Opferung holten zwei Ministranten die Opfergaben und überreichten sie dem Priester auf dem Altar. Der weitaus größte Teil hat mit reger Anteilnahme den Opfergang mitgemacht und sich verpflichtet zu fleißigem Studium, besserer Kameradschaft, besonderen Gebeten, kleineren Verzichtleistungen bei Tisch usw. Um bei den gemeinsamen Gebeten möglichst

große Abwechslung zu haben, wurden die verschiedenen Gebetstexte angeschafft, die bei der Zentrale für das Missionsjahr erhältlich sind.

Ein zweites Moment, das zum Gelingen des Missionsjahres beitragen soll, ist die Bildung. Die vortreffliche Missionsbildungsmappe, die zu diesem Zwecke herausgegeben wurde, ist in mehreren Exemplaren durch die Missionssektion angeschafft worden. Bei den Lyzeisten wird sie im Religionsunterricht in Form von kleinen Referaten der Studenten behandelt. Die Abteilung des Gymnasiums beackert sie gemeinsam mit ihrem Präfekten, während die untern Klassen durch Studenten der oberen in Gruppenabenden mit den Missionsproblemen vertraut gemacht werden.

In jedem Studiersaal ist ferner ein besonderes Anschlagbrett angebracht worden, wo ebenfalls durch die Studenten die laufenden Meldungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. In Großauflage wird die Missionsillustrierte verbreitet und da und dort ein Missionsplakat aufgehängt. Natürlich zirkulieren auch mehrere Missionszeitschriften, die sich in den letzten Jahren erfreulicherweise modernisiert haben und stets wertvolle Einblicke in die religiösen, sittlichen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme der Missionsländer geben.

Dem bildenden Interesse gilt auch das Theater an der diesjährigen Fastnacht. Es geht das Spiel: «Das heilige Experiment» über die Bretter. Auf eigene Initiative der Studenten wurden bereits im letzten Sommer die Rollen verteilt und das Bühnenbild errichtet. Es handelt von jenen Staaten, die im 17. Jahrhundert in Paraguay und den benachbarten Ländern durch die Jesuitenmissionare zum Schutz der Indianerbevolkerung eingerichtet wurden. Natürlich soll auch der Vortrag eines Missionars nicht fehlen und Bild und Ton sich einschalten.

Ein drittes Moment des Missionsjahres ist das Opfer. Wie bereits erwähnt wurde, geht es auch bei diesem dritten Aufruf namentlich an den Instituten um das religiös sittliche Opfer, das der Initiative und dem freien Ermessen jedes einzelnen überlassen ist. Diese Opfer sollen aber zugleich ein ansehnliches, materielles Opfer mit sich bringen; denn das Missionsjahr will auch eine bedeutende finanzielle Hilfe für die Missionen leisten. Es ist die Parole ausgegeben worden, 10 Prozent von



den Einnahmen sollen dieses Jahr an die Missionen gehen. Für die Studenten ist hier freilich die Lage etwas verschieden, da das Geld nicht einfach aus der Tasche des Vaters geholt werden soll. Es wird deshalb sehr darauf gedrängt, daß durch Verzicht auf Schleckereien, Rauchwaren und dergleichen, durch Ferienverdienste und ähnliche Wege eine gewisse Summe zusammengetragen werden kann. Natürlich soll auch das Theater einiges einbringen und eine groß angelegte Tombola die Opferbüchse füllen.

Mit Freuden kann jetzt schon einiges vermerkt werden. Als Beitritt zum Missionsverein, wofür jährlich 1 Franken bezahlt wird, brachten die Viertlateiner bereits 80 Franken. Kürzlich erschien ein Missionschef und überwies 60 Franken. Die Gymnasiasten versteigerten einige Gegenstände und hatten noch verschiedene Bußen zu bezahlen. Die Erstlyzeisten scharten sich an einem Samstag um ein Lagerfeuer und schmorten Würste, die mit einem Spezialzuschlag auch der Missionskasse zusetzten. Auch das Altpapier hat kürzlich wieder 50 Franken eingebracht. Am Tage des heiligen Nikolaus brachte ein bunter Abend von den Studenten durchgeführt eine Summe von über 300 Franken ein. Ein ähnlicher Betrag floß in die Kasse, weil die Internen am 2. 3. und 4. Adventssonntag auf das Dessert verzichteten. So rinnen durch allerlei originelle Ideen die Tropfen zu einem frisch fließenden Bächlein zusammen.

Beten, bilden, opfern, das sind die drei Leitsterne des Missionsjahres. Möchtest nicht auch Du, lieber Leser, mithelfen an diesem großen Werk und Dich Deiner ehemaligen Bildungsstätte anschließen, um mit ihr in jugendlicher Frische zu beten, Dich für die Missionen mehr und mehr zu interessieren und auch ein ansehnliches Scherflein zur Verwirklichung der großen Aufgaben beitragen?

P. D.

**J**e größer der Eifer für die Missionen,  
umso blühender das religiöse Leben in  
der Heimat.

Papst Pius XII.

## Der Anteil der Benediktiner am Missionsapostolat

### In der Geschichte

Die Tätigkeit der Benediktiner auf dem Gebiete des Missionswerkes gehört unzweifelhaft zu den schönsten Ruhmesblättern in den Annalen der benediktinischen Geschichte, die Tausende von apostolischen Männern und Frauen, hinreißende Missionarsgestalten und eine hohe Anzahl Blutzegen aufzuweisen hat. Die Missionierung der germanischen Stämme von Nordwest-Europa sowie der Slawen von Mitteleuropa, ferner auch die Missionstätigkeit in andern Ländern der Welt ist das Werk der Söhne des Mönchsvaters von Monte Cassino.

### In der Gegenwart

1. Die Mönche der *Missionskongregation von St. Ottilien* (gegründet 1884 durch den Schweizer P. Andreas Amrhein, Mönch von Beuron) wirken auf folgenden Arbeitsfeldern:

*Tanganyika* (Ostafrika): 1887 wurde den Benediktinern die Apostolische Präfektur Süd-Zanzibar im damaligen Deutsch-Ostafrika anvertraut. Der südliche Teil davon bildet seit 1931 die zwei Abteigebiete Peramiho und Ndanda. *Peramiho*: 66 000 km<sup>2</sup>, 325 000 Einwohner, 192 000 Katholiken, 8300 Taufschüler, 29 000 Anglikaner, 31 000 Mohammedaner, 60 000 Heiden. 40 Haupt- und 82 Nebenstationen. 86 Patres, 3 Weltpriester, 30 afrikanische Priester, 80 Missionsbrüder, 95 europäische Schwestern. *Ndanda*: 52 000 km<sup>2</sup>, 711 000 Einwohner, 525 400 Katholiken, 5725 Taufschüler, 43 000 Anglikaner, 567 000 Mohammedaner, 45 000 Heiden. 26 Haupt- und 71 Nebenstationen, 65 Patres, 3 afrikanische Priester, 58 Missionsbrüder, 51 europäische Schwestern.

*Zululand* (Südafrika): Das Zululand wurde den Benediktinern 1921 zur Missionierung übergeben. Die 1951 errichtete *Diözese Eshowe* ist ca. 36 000 km<sup>2</sup> groß und hat ca. 590 000 Einwohner. 23 000 Katholiken, 2000 Taufschüler. Zahllose Sekten und die Haltung der Regierung in Rassen- und Schulfragen erschweren die Missionsarbeit sehr. 21 Hauptstationen, 35 Patres und 2 Zulupriester, 34 Missionsbrüder, 99 europäische Schwestern.



*Korea:* Siehe den Spezialbeitrag «Die Benediktinermission in Waekwan, Korea.»

*Südamerika:* Konventualpriorat: *San José de Avila, Caracas*, gegründet 1923. Ein neuer Versuch, mehr Nachwuchs für die Missionen zu finden, wird in *Kolumbien* unternommen, um vor allem auch die vielen Spätberufe zu erfassen.

2. Benediktiner von Engelberg leiten seit 1932 in Yaounde (Kamerun) das Priesterseminar der fünf Bistümer des Landes und die Missionspfarre Otélé.

3. Ein Ziel der Benediktiner von Einsiedeln in dem 1948 gegründeten Priorat bei Los Toldos (Argentinien) ist die missionarische Betreuung des angrenzenden Indianerstammes.

4. *Andere benediktinische Niederlassungen in eigentlichem Missionsland:*

Tschengtou in China, Hué und Dalat in Süd-Vietnam, St. Anselm in Tokio (Japan), Unsere Liebe Frau von Montserat in Manila, New Norcia in Australien, Kansenia in Katanga (Kongo), Abtei Pietersburg in Transvaal, Moxiko in Portugiesisch-Angola, Anbohitraivo auf Madagaskar, Priorat Christ-König in Toumliline (Marokko), Tlemcen in Algerien, La Bouenza in der Republik Kongo (früher Französisch-Kongo) und Gihindamuyaga in Ruanda, Priorat vom Berg des Heiligen Kreuzes in Siluvaigiri in Südindien und seit 1960 eine Neugründung in Bouaké an der Elfenbeinküste.

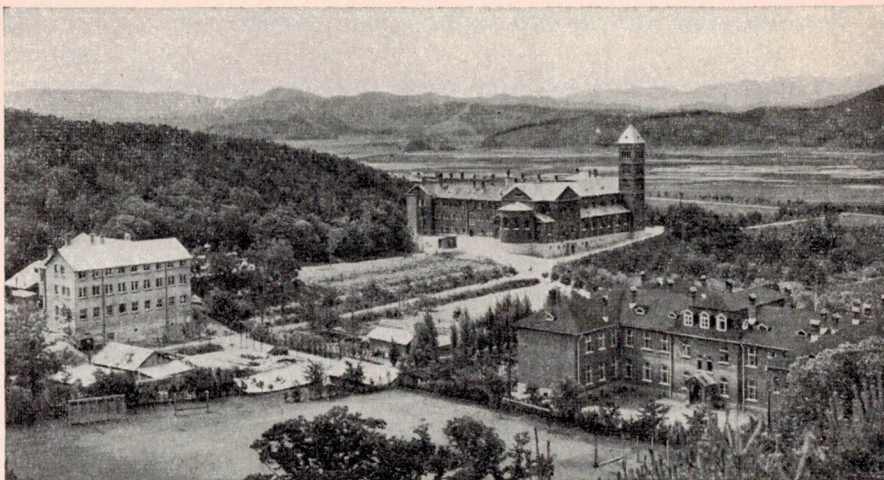
Der ehemalige chinesische Premierminister und spätere Benediktiner Dom Lou Tseng-Tsiang († 1949) sprach über die Sendung des benediktinischen Mönchtums für die Christianisierung Chinas die Hoffnung aus: «Könnten wir doch von Gott erlangen, daß der Benediktinerorden zu einem gewaltigen monastischen, liebeglühenden Expansionsdrang erwacht, so daß sich die Zahl seiner Häuser durch ebenso viele, klug und kühn ins Werk gesetzte Neugründungen — angefangen von Mukden bis Kanton, von der Pazifikküste bis zum Hochmassiv Zentralasiens — verdoppeln würde!» Dom Lou war der festen Ueberzeugung, «daß die Regel des heiligen Benedikt in der Stunde der Vorkehrung ganz sicherlich vom Osten verstanden wird».

## *Die Benediktinermission in Waekwan, Korea*

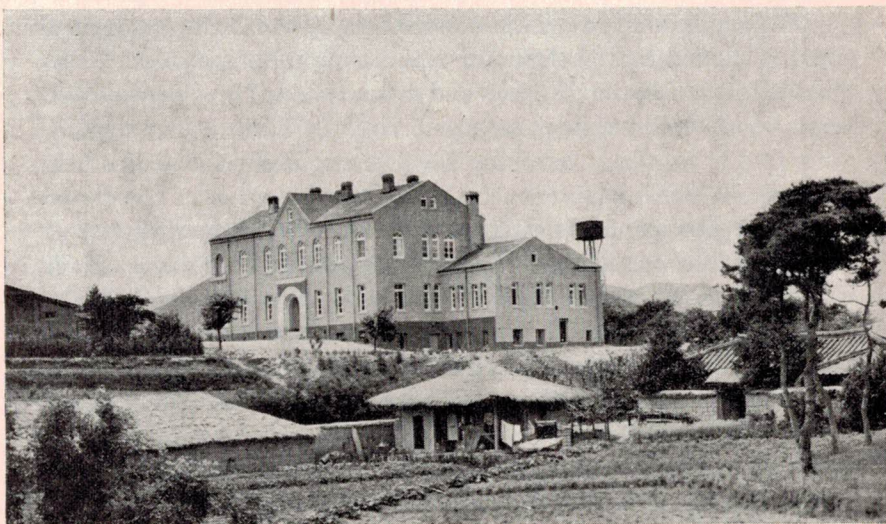
«Im Namen Gottes des Allmächtigen! — Art. 52: Die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster . . . ist unzulässig.» So steht es geschrieben in unserer Bundesverfassung. — P. Andreas Amrhein aus Beromünster, Luzern, war in Beuron Benediktinermönch geworden. Die Geschichte dieses Ordens, der die früheren Jahrhunderte des Abendlandes geformt und geprägt hatte, nahm dieser Sohn St. Benedikts als Erbe und Deutung in sich auf: Warum sollte der Geist dieser heiligen Regel im fernen Heidenland heute noch nicht dieselbe religiös-christliche Atmosphäre und kulturelle Umformung zu erzeugen fähig sein? — Eine mächtige Missionsbegeisterung erglühete im Herzen von P. Andreas. — 1884 gründete er die «St. Benediktusmissionsgenossenschaft für auswärtige Missionen». Die Bundesversammlung versagte eine Gründung in der Schweiz. In Reichenbach (Oberpfalz, Deutschland) steht deshalb die «Wiege» dieser Vereinigung. Aber bereits 1887 wurde St. Ottilien deren neue Heimat. Im gleichen Jahr erhielt die Benediktusmissionsgenossenschaft von der Propaganda in Rom ihr erstes Betätigungsfeld in Afrika zugewiesen.

1908 rief Bischof Mutel die «Ottilianer» in sein Gebiet nach Seoul (Korea), zunächst als Lehrer für eine Lehrerbildungsanstalt. Dieser Plan ließ sich nicht durchführen und so wurde eine Handwerkerschule versucht, die bald bei Regierung und Volk die höchste Anerkennung fand. Der 1. Weltkrieg zerschlug dieses Werk. Dafür wurde den Missionaren ein großes zusammenhängendes Missionsgebiet in Nordkorea und in der Manschurei anvertraut. Von 1920 bis 1949 arbeiteten die Benediktiner in der Diözese Yenki, im Apostolischen Vikariat Hamheung und in der Abbatia Nullius von *Tokwon* mit Bienenfleiß. Die Zentrale in Korea war Tokwon. Sie bestand aus dem stattlichen Kloster mit den verschiedenen Werkstätten, dem kleinen und großen Seminar für den einheimischen Priesternachwuchs, dem Krankenhaus und der Musterökonomie. — 1949 bricht die Entwicklung brüsk ab. Die Kommunisten beschlagnahmten den Missionsbesitz und führten die Missionare in Gefangenschaft. Ein vierjähriges Leiden beginnt. Einen Drittel von diesen Gefangenen hat der gütige Tod aus Not, Hunger und Kälte erlöst.

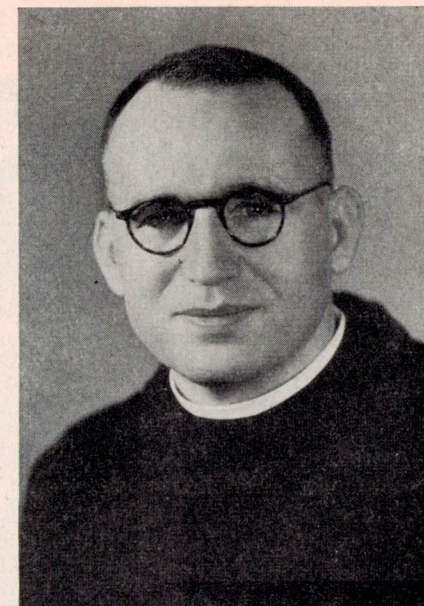




Die von den Kommunisten zerstörte Abtei Tokwon in Nordkorea



Das Priorat der Benediktinermissionare in Waekwan

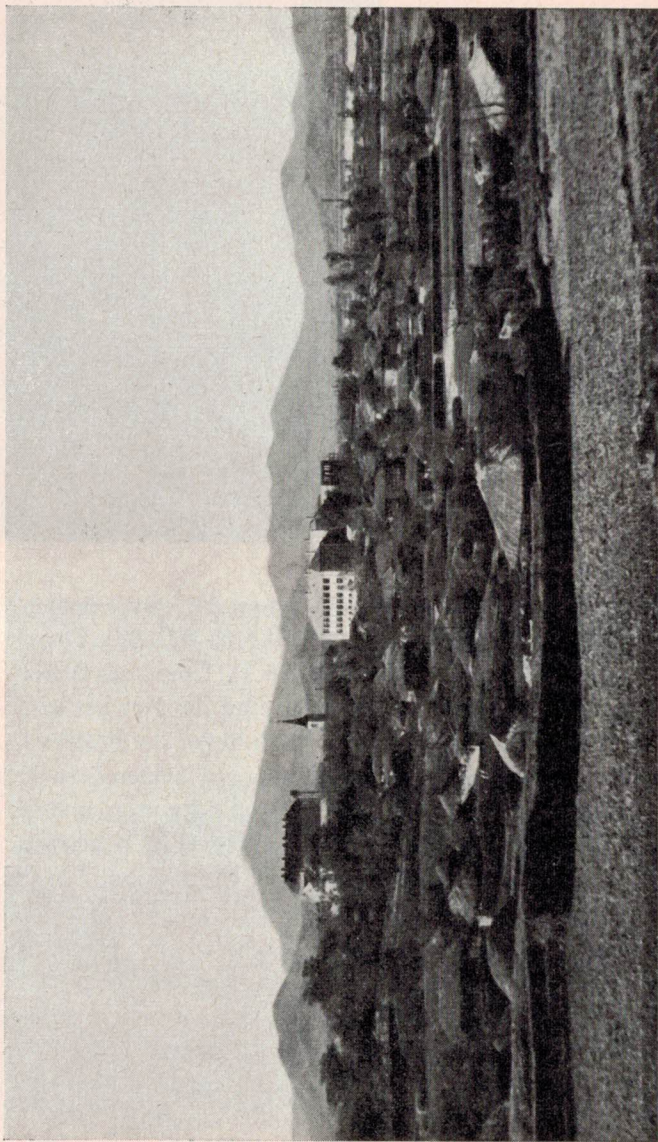


**Msgr. Timotheus Bitterli OSB**  
Apostolischer Administrator  
für die Gebiete der Benedik-  
tinermission in Korea

Während des Koreakrieges (1950—53) sind die koreanischen Mitbrüder aus Tokwon nach dem befreiten Südkorea geflohen. Diese zerstreuten Schäflein galt es wieder zu sammeln. P. Timotheus Bitterli — ein ehemaliger Sarnerstudant —, der zu Beginn des Krieges in Amerika weilte, wurde zum Hirten bestellt. Noch bevor der blutige Krieg zu Ende ging, machte er sich 1952 auf, «zu den Seinen». In Korea fand er einen mittellosen, verschüchterten und entmutigten Rest des ehemaligen großen Tokwonerkonvents. Die Pfarrei in Waekwan, ein Bauernstädtchen an der Eisenbahnlinie Pusan-Taegu-Seoul, bot diesen Benediktinern die erste bescheidene Heimstatt.

Waekwan ist in die neue koreanische Kriegsgeschichte eingegangen: 1950 wurde 40 Tage um diesen Brückenkopf am Naktongfluß zwischen den Kommunisten und den UNO-Truppen erbittert gerungen. Von hier aus startete die Offensive und schließlich wurden die Kommunisten hinter den 38. Breitengrad zurückgedrängt. — Von hier aus soll nun die friedliche Eroberung des Landes ausgehen unter dem Kreuz Christi und in der Kraft der Regel des heiligen Benedikt. —





Die Missionsstation der Benediktiner in Waekwan mit Priorat (links), Pfarrkirche und Internat

Die Wahl des Platzes Waekwan geschah auch aus versorgungstechnischen Ueberlegungen: Hier war es leichter, Lebensmittel zu kriegen, Grund und Boden für die geplante Zentrale und die eigene kleine Landwirtschaft zu erwerben, zudem sind auf dem Land die Löhne geringer und ist die ländliche Bevölkerung im großen und ganzen unverdorbener.

In den letzten 8 Jahren hat P. Timotheus in Waekwan mit Umsicht und Energie ein Werk geschaffen, das allgemeine Anerkennung findet. Seit 1953 kehrten die alten «Koreahasen» aus der Heimat tropfenweise in den fernen Osten zurück. Damit konnten die ersten Pfarreien von Benediktinern besetzt werden. Der koreanische Bischof von Taegu, in dessen Gebiet Waekwan liegt, unterstellte dem inzwischen zum Priorat erhobenen Konvent 6 Regierungsbezirke von 49 000 km<sup>2</sup> mit etwa 800 000 Einwohnern zur Missionierung. Inzwischen sind darin 13 Hauptstationen errichtet worden, von denen aus über 100 weitere Außenposten regelmäßig betreut werden. Der jährliche Zuwachs an Christen liegt ungefähr bei der Zahl 5 000. Das Kloster selbst — in U-Form gebaut — erhält dieses Jahr durch den großen Mitteltrakt mit seinen Gemeinschaftsräumen, seine definitive Gestalt. Drei höhere Schulen mit 2 500 Schülern unterstehen unserer Mission. Ein Internat für 60 Mittel- und Oberschüler bildet ein gediegenes Mittel, um den Priester- und Ordensnachwuchs zu fördern.

Die feste Verwurzelung unseres Missionswerkes im koreanischen Erdreich wird aus der Statistik des Konventes sichtbar. Neben den 16 Patres und 8 Laienbrüdern aus Europa wirken 8 koreanische Benediktinerpatres und 11 koreanische Professoren mit ewigen und 9 mit einfachen Gelübden. Der Nachwuchs ist erfreulich. 3 einheimische Ordenskleriker studieren Theologie in Seoul, 12 wollen nach dem Philosophiestudium ins Noviziat eintreten.

4 koreanische Brüdernovizen und 7 Brüderekandidaten bereiten sich ebenfalls für die Aufnahme in die benediktinische Familiengemeinschaft vor. — Ihr «Labora» betätigen diese Brüder vorab in der modern eingerichteten Schreinerei und in der Schlosserei, im Klostergarten und in der 5 km entfernten Oekonomie in Naksan mit dem ausgedehnten Obstgarten und der großen Hühnerzucht. Als jüngster





Knabeninternat der Benediktiner in Waekwan, in dessen Westflügel vorläufig die Druckerei untergebracht ist

Betrieb wurde die Druckerei eröffnet, die zu einem Zentrum des religiösen Schrifttums ausgebaut werden soll.

Doch schauen wir etwas über die «kleine Größe» hinaus. Waekwan ist ein bescheidener Teil am allgemeinen Missionswerk der katholischen Kirche in Korea. Wie sieht dieses Missions-«Objekt» aus? Südkorea zählt 23 Millionen Einwohner und ist gut doppelt so groß an Flächenraum wie die Schweiz. Katholiken zählt es rund  $\frac{1}{2}$  Million. Der aus verschiedenen rassischen Elementen geprägte Volksschlag hat schon seit Jahrhunderten eine nationale, politische, religiöse, sprachliche und kulturelle Einigung erfahren. Dieser Volkscharakter ist nicht leicht zu analysieren. Politische Rechtlosigkeit des Volkes unter seiner absoluten Königsherrschaft «von Gottes Gnaden», die Mißwirtschaft des Adels, die verschiedenen politischen Kriege und Invasionen von Nord und Süd im Laufe seiner bewegten Geschichte, lasten als schwere

Hypothek auf der Seele dieses Volkes. Das Kommen und Vergehen großer heidnischer Religionen hinterließen als Erbe eine religiöse Lethargie — geblieben ist die Furcht vor einer überweltlichen Macht und deren Ausstrahlung durch unzählige gute und böse Geister, die das Land und seine Bewohner beherrschen.

Für diese richtungslose Heidenseele kam der 15. August 1945 — der Tag der Kapitulation der japanischen Fremdherrschaft — wie ein Donnerschlag. Slogans, wie: «Freiheit und Demokratie» oder «demokratische Freiheit», wobei sich jeder mit dem «Volk» identifizierte, wirkten faszinierend, aufreizend, überbordend. Es fehlten die geistigen Vorbedingungen für das reibungslose Funktionieren dieser Umwertung. Fehlzündungen waren daher unvermeidlich. Kurzschlüsse auf religiösem, politischem und sozialem Gebiet zerstörten und zerstören immer wieder gesellschaftliche Konventionen und sittliche Bindungen in diesem Land der «Morgenfrische».

Neben der politischen Unrast geht die religiöse einher. Hunderte von religiösen Sekten bemühen sich um die Seele dieses Volkes. Deren Lehre stammt teils von phantasiebegabten einheimischen «Propheten», teils sind es Ueberreste aus dem alten Heidentum, größtenteils aber sind es Ableger aus Amerika, die sich hier in Korea meistens wieder in verschiedene Zweige aufspalten. Die vielen, nur allzu vielen protestantischen Sekten mit ihren reichen Missionsgeldern (ca. 35 Millionen Franken jährlich!) geben dem Land bereits ein bestimmtes Gepräge. Es gibt kaum ein Dorf, wo nicht ein protestantisches Gebetshaus steht. Ihre Universitäten und zahlreichen Hoch- und Mittelschulen verschaffen ihnen einen starken politischen Einfluß, den sie unter der alten Regierung von Rhee zum Nachteil der katholischen Kirche reichlich ausnützten. Durch moderne Krankenhäuser, charitative Heime und soziale Fürsorgeaktionen haben sie große Not gelindert und dankbare Anhänger gefunden. Eine wohlorganisierte Presse und Radio-sendungen, Bibelschulen und -kurse sorgen für weite Verbreitung ihrer Doktrin. — Protestanten gibt es etwa  $1\frac{1}{2}$  Millionen in Korea.

Und doch, das Heil für Korea liegt nicht im Protestantismus. Dieses Volk, das so sehr um eine politische und staatliche Integration ringt, braucht zunächst eine seelisch-religiöse Einheit. Diese unerhört große und unerschütterliche — weil übernatürliche — Einheit vermittelt ihm





Msgr. Timotheus Bitterli besucht mit einem seiner Missionare eine Aussätzigenkolonie

jedoch nur die katholische Kirche. Möchte deshalb die katholische Schweizer Jugend im Missionsjahr 1960/61 darum beten, daß Christus in seiner Kirche auch in diesem, wenn auch armen, so doch intelligenten und fleißigen Koreanervolk heimisch werde. P. I.

**Douglas Hyde über die 1949 von den Kommunisten zerstörte Benediktinerabtei Tokwon bei Wönsan in Nordkorea:**

In Korea und der Mandschurei waren die Benediktiner berühmt sowohl für ihre Landwirtschaft und die handwerkliche Ausbildung, die sie ihren Lehrlingen zuteil werden ließen, als auch für ihre sonstigen bedeutenden erzieherischen Leistungen. *Die Abtei in Wönsan mit ihrer vielseitigen Wirksamkeit war vielleicht der stärkste Kultureinfluß in Korea, und er wurde im ganzen Land verspürt.* Das mochte der Grund sein, warum sie den Kommunisten so verhaßt war.

(Herder-Bücherei 68)

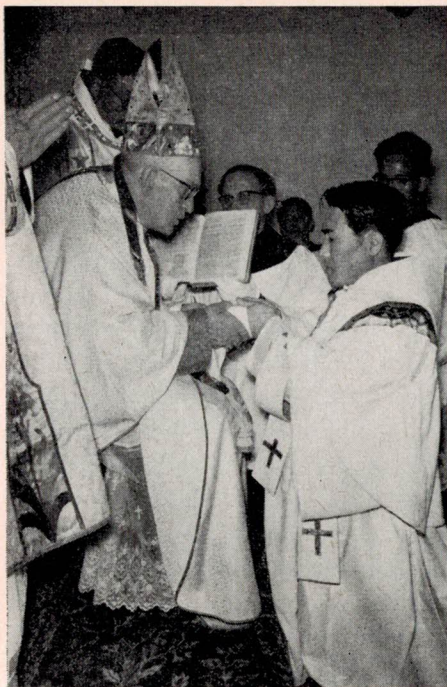
**Das Christentum in Korea heute und morgen**

Die Rolle der entsagungsfreudigen Schar der christlichen Missionare ist wesentlich in der Geschichte von Koreas Stunde der Not, aber auch für Koreas Zukunft. Denn um sie schart sich eine Minderheit von Gläubigen, die unerschütterlich in ihrer Feindschaft gegenüber dem Kommunismus sind; echte Koreaner und dem Volke fest verhaftet, teilen sie doch zugleich ihren christlichen Glauben mit dem Westen und sind frei von dem Verdacht der Korruption und des Betruges, der an so vielen maßgeblichen Führern ihres Landes haftet. Wenn diese katholische Minderheit größer gewesen wäre und in ihren Reihen mehr Menschen mit einer umfassenderen Schulbildung gestanden hätten, erfahren darin, die öffentliche Meinung zu formen und zu lenken, könnte die ganze Geschichte des Landes anders aussehen. Aber auch so sind sie eine Gegebenheit, auf die der Westen bauen kann. Sie sind die Hoffnung in einem Land und einer Lage, die mitunter hoffnungslos scheinen. Ich möchte beileibe nicht den Eindruck erwecken, als schlage ich vor, diese Minderheit sollte als gelegen kommender Aktivposten für den Westen angesehen werden. Aber ich schlage vor, sie bei der Suche nach Alternativen gegenüber jenen zweifelhaften Elementen, auf die sich der Westen in den vergangenen Jahren verlassen müssen, nicht zu vergessen.

Damit ist die Bedeutung dieser Minderheiten auf ihrer niedrigsten, der politischen Ebene dargelegt. Die Schlacht unserer Zeit ist letztlich eine geistige. Und in dieser Schlacht bilden sie die Ausgangspunkte für die Verbreitung des Christentums. Eines Tages in vielleicht nicht allzuferner Zeit werden sie, wenn ihre Heimatländer nicht vom Kommunismus überflutet werden, das Denken des vormals christlichen Westens färben und bereichern und dem Christentum ihren Stempel aufdrücken, wie einst das alte Griechenland und Rom es getan haben.

Die Koreaner haben einen ganz ausgeprägten religiösen Sinn — und eine sehr unzulängliche Religion. Nach den Schicksalsschlägen, die sie getroffen haben, und den praktischen Erfahrungen mit dem gottlosen Kommunismus fragen sie: «Gibt es einen Gott, gibt es eine Seele?» Und sie weichen den religiösen Erörterungen nicht aus.





Priesterweihe von drei koreanischen Benediktinern in Waekwan 1960 durch Bischof Quinlan

«Stellen Sie einen Mann irgendwohin an jeden beliebigen Ort in Südkorea, und die Konvertiten strömen sofort in Scharen herbei!»  
(Ein Korea-Missionar)

Es ist höchst verheißungsvoll, daß die Menschen, die den Kommunismus kennengelernt haben, wie die Koreaner oder die Flüchtlinge in Hongkong, ihre Hände nach dem Glauben ausstrecken. Beunruhigend aber ist die Tatsache, daß die Gefahr besteht, daß sie ihre Hände vergeblich ausstrecken, weil die Anzahl der Männer und Frauen, die verfügbar ist, um ihnen zu geben, wonach sie verlangen, viel zu gering ist.  
(Aus: D. Hyde: Wem werden sie glauben? Herder-Bücherei 68)

## Das Vaterunser in koreanischer Sprache

하늘에 계신 우리 아버지여. 네  
이름의 거룩하심이 나타나며, 네 나라이  
임하시며, 네 거룩하신 뜻이 하늘에서  
이름같이, 땅에서 또한 이루어 지이다.

오늘날 우리에게 일용할 양식을 주시고,  
우리 죄를 면하여주시옵고 우리가 우리에게  
등죄한 자를 면하여 줌 같이 하시고,  
우리를 유감에 빠지지 않게 하시고, 또한  
우리를 흉악에서 구하소서 아멘.

### Transskription:

*Hanare kesin uri abisintschaio, ne irumi korukhasimi nathanamio,  
ne narai imhasimio, ne korukhasin dussi hanareso irumkatschi daeso  
dohan iruotschiida. — Qual nal urige ilyonghal yangsikul tschusigo,  
uri tschörl myonhaiotschusimkatschi, uriga urige duktschöhantscha-  
rul myonhaiyotschumkatschi hasigo, urirul yugame batschitschimalge  
hasigo, dohan urirul hyungake kuhasoso. Amen.*



### *Literatur zum Missionsjahr*

P. Walbert Bühlmann: **Bildungsmappe zum Missionsjahr 1960/61**

Fünf stoff- und aufschlußreiche Faszikel

Johannes Beckmann: **Weltkirche und Weltreligionen**

Die religiöse Lage der Menschheit

Herder-Bücherei, Band 81 (1960)

Wilhelm Hünermann: **Geschichte der Weltmission**

Lebensbilder großer Missionare

1. Band: Von Alaska bis Feuerland (1960)

2. Band: Feuersturm über Asien (1960)

3. Band: Unter der Sonne Afrikas (1961)

Klemens Tilmann/Eduard Dietl: **Der weltweite Ruf**

Ein Missionsbuch für junge Menschen.

München 1957

P. Walbert Bühlmann: **Afrika, gestern, heute, morgen**

Herder-Bücherei, Band 86 (1960)

Douglas Hyde: **Wem werden sie glauben?**

Ein Interview mit der farbigen Welt

Herder-Bücherei, Band 68 (1960)

Werner Pank: **Der Hunger in der Welt**

Solidarität oder Klassenkampf zwischen den Völkern?

Herder-Bücherei, Band 38 (1959)

### *Baulager des Kollegiums Sarnen, Lavena-Ponte Tresa 1960*

So hieß unsere Anschrift während drei Ferienwochen. Da muß ich wohl gerade etwas richtigstellen: Wir waren nicht alle Sarner, sondern eine zusammengewürfelte Gesellschaft: Ein Bürofräulein, ein Glasmaler, ein Vertreter des Technikums, ein Kantonsschüler, ein Theologiestudent, dann fünf Kollegianer und über allen als Baukaplan Pater Dominik.

Was sollten wir tun in diesem Lager, das vom Internationalen Bauorden organisiert wurde? Nun, wir waren nicht Konstrukteure, sondern Destrukture: wir mußten nämlich eine baufällige Kirche abreißen. Vor uns hatte das Lager des Stanser Kollegiums mit 18 Mann während drei Wochen sich diesem Werk gewidmet. Sie arbeiteten so viel, daß mir einer schrieb, für uns sehe er fast keine Arbeit mehr. Das waren gute Aussichten! Geht man in ein Baulager und hat nicht einmal genug Arbeit! Doch keine Angst, die Arbeit ging uns nicht aus!

Wir verreisten am Montag, den 8. August, voll großer Erwartung. Den Autostöplern spielte das elende Wetter einen ebenso elenden Streich. Alle erreichten Ponte Tresa mit dem Zug. — Und dann standen wir abends gegen sieben Uhr vor unserem Wirkungsfeld, an jenem schönen Engpaß, wo sich der Luganersee in die Ausweitung von Ponte Tresa ergießt. Rasch stellten wir fest, daß unsere Vorgänger gründliche Arbeit geleistet hatten: Der Turm, ein kleines Stück Mauer und der Hauptaltar waren noch übrig geblieben. Unsere Aufgabe bestand also vor allem im Aufräumen und Ausebnen. Doch für den Augenblick war das unwichtig; denn wir hatten Hunger. Nach dem reichlichen Essen lud uns der Pfarrherr des Dorfes, Don Mario, zu einem Begrüßungstrunk ein. Unsere mehr oder weniger große Unkenntnis in Sachen Italienisch verhinderte leider eine fließende Unterhaltung. Don Mario merkte das auch, und so begann er gleich mit dem Unterricht: «Bicchiere . . . beviamo un bicchiere di vino . . .»

Dienstag, 9. August. Die Tagwache zum ersten Arbeitstag ist nicht so früh. Zuerst besuchen wir, wie nachher übrigens alle Tage, die heilige Messe. Anschließend bereiten wir uns physisch vor, beim Morgenessen. Nachher Ueberkleiderverteilung: Grundfarbe des Kostüms: weiß, Nebentöne: grau bis rosa. — Dann Werkzeugfassen: Pickel,



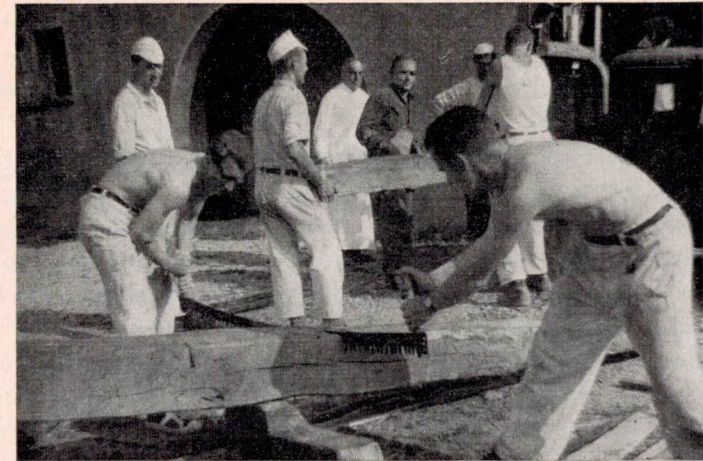
Riesenschaufeln mit groben Stilen, Karetten. — Nun könnten wir eigentlich anfangen (es ist neun Uhr!).

Die eine Hälfte beginnt mit dem Wegräumen von Schutt, während die andere etwas Konstruktives im Sinn hat: Erstellen eines kurzen Trottoirs längst des Pfarrhauses, unter der Leitung des Vorarbeiters Livio. Schon bald schwitzten wir recht tüchtig unter der stechenden Sonne. Diese Hitze dämpft natürlich unsern Eifer etwas. Aber mit der Zeit kommen wir doch voran, wenn auch langsam, und am Abend ist das eine Werk beinahe beendet. Das andere aber braucht noch viel Ausdauer und Geduld. Vom Mittwoch an arbeiten dann meistens alle gemeinsam daran.

Zuerst gingen wir hinter den Altar. — Den Turm ließen wir stehen, denn es hingen ja noch zwei Glocken droben. — Platte um Platte, dann Stein um Stein wurde abgebrochen. Die riesigen Brocken machten unsern altersschwachen Karetten schwer zu schaffen. Wie schwer sie waren, bekam übrigens auch meine große Zehe zu spüren. — Als wir so am zerstörerischen Werk waren, stießen wir auf einmal auf eine eingemauerte zerbrochene Vase mit einem zerbrochenen Glas darin und einem großen Kieferknochen darauf. Das weckte unsern Forschergeist. Und wirklich, bald darauf gruben wir auch einen vermoderten Sarg mit Knochen aus. Da waren Rodolfo und Benno ganz im Element. Mit archäologischer Sorgfalt legten sie die Knochen frei, doch dabei blieb es auch; den goldenen Ring oder die silberne Kette fanden sie leider nicht. — Ich habe vorhin altersschwache Karretten erwähnt. Zum Glück hatten wir zeitweise auch einen stärkeren Helfer: «Nino», das Maultier, mit seinem Wagen. Er machte zwar hie und da, besonders anfangs, Geschichten: er trottete davon oder blieb dann bockbeinig stehen wie ein rechter Esel, und da nützte alles Lärmen und Reißen selbst der Geistlichkeit nichts mehr.

Zwischendurch mußten fast immer zwei, drei Mann, manchmal auch die ganze Mannschaft, dem Dachdecker Boschetto helfen. Wir fühlten uns mächtig stolz, wenn wir (scheinbar schwindelfrei) auf dem hohen Dach herumtanzten und über dem Abgrund Bretter und Latten nagelten.

Die letzten zwei Tage, Donnerstag und Freitag, waren fast die anstrengendsten: Wir mußten da all das herumliegende Holz sägen. Don



Indessen kam die Geisterschar  
Und sah, was da zu zimmern war,

Nahm Meißel und Beil  
Und die Säg' in Eil' ...

Mario hatte eigentlich die Kreissäge schon auf Wochenanfang angekündigt, sie erschien aber erst am Donnerstagvormittag, montiert auf einen uralten lotttrigen Fiat. Doch wenn wir etwa an der Leistungsfähigkeit dieses Dinges gezweifelt hatten, so wurden wir bald eines bessern belehrt: Man war fast nicht imstande, vorweg das gesägte Holz wegzuerwerfen. Arbeit, Motorenhitze und die grelle Sonne brachten uns fast aus den Fugen vor Schwitzen. In etwa 15 Stunden sägten wir einen ganz ansehnlichen Haufen.

Freitagnachmittag um 4.00 Uhr war dann die Aufgabe unseres Lagers so weit erfüllt. Am Abend saßen wir, zur frohen Abschiedsfeier, plaudernd und singend am Ufer des Sees um ein munter züngelndes Feuer noch etwas zusammen.

Darf ich noch einiges über die Leute berichten, mit denen wir arbeiteten oder zusammenkamen? Wir lernten da allerlei Gestalten kennen: Etwa den geruhsamen, gemütlichen Vorarbeiter Livio; er hatte vor Jahren einmal in der Schweiz gearbeitet und erzählte uns nun mit Begeisterung von seinen Erlebnissen und von den höflichen Schweizern (!). — Oder ich denke an den Dachdecker Boschetto, mit dem gewaltigen Hammerschlag. Auf die Geistlichkeit war er nicht unbedingt gut zu



sprechen, wohl aber auf Mussolini und seinen Faschismus. Bei der Arbeit sang er fast beständig den Kriminaltango leise vor sich her und rauchte dazu die Schweizer Zigaretten, die wir ihm jeweils besorgten. — Aber einen Mann vor allem darf ich nicht vergessen, unsern Don Mario. Nicht ungern nannte er sich selbst Don Camillo (sein großer Gegner im Dorf war tatsächlich der sindaco). Don Mario ist fast unbeschreiblich. Man muß ihn erlebt haben, nie, aber auch gar nie um einen Spruch oder eine Antwort verlegen. Er war häufig bei uns und ließ uns nur ungern wieder wegziehen. Nach der Mahlzeit erschien er regelmäßig, betrachtete (meist mit Kommentar) zuerst unser Essen, und dann begannen gewöhnlich allerlei Gespräche, die gerne in einen Wettstreit Italien-Schweiz übergingen. Während der Arbeit war er, im weißen Talar, meistens auch in der Nähe, legte selber etwa Hand an oder forderte wenigstens ein paar zuschauende junge Feriengäste auf, uns zu helfen. Don Mario war es auch, der für unser leibliches Wohl besorgt war, und wahrlich, verhungert sind wir nicht. Hättet ihr gesehen, was wir am ersten Tag zuschleppten! Kartoffeln, Teigwaren, gitterweise Äpfel, Birnen, Tomaten Pfirsiche, Salami, Würste usw., kurz, wir lebten für unsere Arbeit. Es ist hier am Platz, unserer Köchin Rosmarie für die gute Zubereitung all dieser Dinge aufrichtig zu danken. (Als vortrefflicher Pouletkoch waltete unser Carlo). Zu all dem hinzu hat uns Don Mario auch herrliche Ausflüge nach Varese auf den Sacro Monte und nach Mailand und dem Comersee ermöglicht und größtenteils bezahlt. Vielen Dank für alles, Reverendissimo!

Unser Namensverzeichnis wäre noch ziemlich zu erweitern, doch dazu reicht der Platz nicht mehr.

Nur drei Wochen waren wir in Lavena. Doch wir haben in dieser kurzen Zeit viel erlebt, nicht nur als Baugesellen, sondern auch als Fremde inmitten eines Volkes, dessen Lebensweise von der unsern recht verschieden ist. Viele Bewohner waren uns sehr gewogen und erbauten sich, wie Don Mario berichtete, an unserm Einsatz. Andere zeigten sich weniger begeistert, weil sie es nicht verstehen wollten, daß wir die Kirche, obwohl sie schon seit sieben Jahren wegen Einsturzgefahr leer stand, abrisen. Wir selber kehrten alle voll Befriedigung heim, hatten wir doch recht praktische Arbeit geleistet dort, wo niemand Hand anlegen wollte.

H. H.

## *Unsere lieben Heimgegangenen*

### **Paul Rohrer-Furrer, Käsehandlung und Auto-Taxi, Sachseln**

21. Februar 1915 bis 3. November 1960

1. Realklasse 1928—1929

### **Paul Rohrer-Hinter, Molkerei und Käsehandlung, Sachseln**

3. Januar 1890 bis 8. November 1960

1. Realklasse 1904—1905

### **Alois Bodenmann-Scherrer, alt Posthalter, Lax VS**

1. Januar 1883 bis 13. Dezember 1960

5.—8. Gymnasialklasse 1901—1905

### **H. H. P. Markus Schawalder, CPPS, von Widnau SG**

3. November 1897 bis Dezember 1960

1.—5. Gymnasialklasse 1911—1916

### **Anton Räber-Matile, Apotheker, Hergiswil NW**

16. März 1892 bis 12. Januar 1961

5.—8. Gymnasialklasse 1909—1913

In Sarnen starb Frau Witwe Paula Wyß-Haas, Mutter der Herren Josef Wys-Spichtig und Karl Wyß-Kalchofner. — In Kägiswil starb Frau Witwe Paulina Burach-Zybung, Mutter von H. H. P. Agapit Burach, OMCap., Schüpfheim. — In Alpnach starb Frau Pia Küchler-Imbach, Gattin von Herrn Alban Küchler, Restaurant «Küchler», und Mutter der Herren Alban Küchler-Kolb, Ennetbürgen, und Urs Küchler-Purtschert, Alpnach. — In Sarnen starb Frau Witwe Marie Imfeld-Omlin, Mutter von Herrn Eduard Imfeld-Vogt, Sarnen, und von H. H. P. Marc Maria Imfeld, OP, Luzern. — In Sachseln starb Frau Marie Spichtig-von Moos, Mutter der Herren Josef Spichtig, Alois Spichtig, Hans Spichtig-Kalt, Walchwil, Anton Spichtig, Zürich, und von H. H. Ernst Spichtig, Diakon.

Wir empfehlen die Heimgegangenen dem Gebete der Mitschüler und Freunde.

## *Exerzitien für Akademiker*

Die Begegnung mit Christus und die Wahl und Einrichtung des eigenen Lebens nach Christi Wort ist Deine Gabe und Aufgabe. Zu einer Neubesinnung wollen Dich die diesjährigen Exerzitien führen, die von H. H. Dr. Hans-Urs von Balthasar über das Thema: «Des Christen Berufung» gehalten sind. Reserviere Dir diese Gnadentage vom 25. März abends bis 30. März morgens. — Auskünfte und Anmeldungen bei:

Exerzitienkommission des Schw. St. V., Kapuzinerweg 2, Luzern



## Kollegichronik seit Herbst 1960

### Wer will unter die Soldaten...

Die Bundesverfassung wollte es, daß ich alle meine Ferienpläne begraben mußte, um nach ziemlich durchzechtem Studentenfest zwangsläufig ernüchtert in Staatsdienst zu treten. Das unerbittliche Geschick traf hart: Nebst mir mußten noch zwölf andere Klassenkameraden den Schülerthek mit einem haarigen Tornister oder «bequem-geräumigen» Infanteriesack vertauschen. A propos Infanterie: Trotz schwebender Herabsetzung ihrer Mannschaftsbestände vermochte sie doch acht Mann für sich zu begeistern, während Artillerie mit zwei, Sanität, Radar und Grenadiere mit nur je einem Mann vorlieb nehmen mußten.

Die Umstellung von «Frieden» auf «Krieg» war hart. Wenn unser (militärisch gebildeter) Lyzeumspräfekt frühmorgens auch oft den Ton eines patentierten Feldweibels anschlägt und die olympische Rektorsgestalt einem Instruktionsobersten durchaus nicht unähnlich sieht, so konnte ich trotzdem nur mit (natürlich nie eingestandener) sehnstüchtiger Wehmut an den locker-disziplinierten, vertrauten Kollegi-Betrieb zurückdenken.

Während wir nun in Busch und Wald und Schützengräben Gefechtsübungen trieben und stolz die abendlichen Urlaubsstunden verschwenden, kämpften sich die Zurückgebliebenen im Kollegi nicht minder gefechtsmäßig durch das Dickicht der Wissenschaften. Dank gewissenhafter Interimschronisten ist es mir aber trotzdem möglich, ein wenig aus der Schule zu plaudern. (Hat wohl der Storch, der einige Tage vor Schulbeginn auf des Kollegis schlankem Türmchen sein Gefieder putzte, auch aus der Schule geklappert, als er im Stilblütenheft eines Physikschülers las: «Das haben wir hier auch bei einer dicken Linse, wenn die Linse ziemlich dick ist.»?)

### Keiner zu klein, Helfer zu sein

Das bereits gut eingebürgerte Missionsjahr der Schweizer Katholiken wirft auch in unseren Reihen große Wellen des Einsatzes: einige phantasiereiche Sechst- und Siebtkläßler gaben — mit allen Mitteln moderner Propaganda — ein originelles vervielfältigtes Schriftchen «Wir» heraus, das von nun an kollegiintern alle Monate erscheinen soll. Der Missions-Samichlausabend rief einem seltenen Erfolg und bot einige Nummern bester Kabarettistik. Ein erster Teil gab St. Niklaus Gelegenheit, ins volle Sündenregister hineinzugreifen. Knecht Rupprecht verteilte die Strafen nach den neuesten Methoden heutiger Psychologie, was gewaltige Lachstürme entlockte. Der anschließende Bunte Abend war durchsetzt von humorvoll-treffenden Pointen, welche keinen Augenblick Langweile aufkommen ließen. Und als dazu noch ein Alt-Sarner (Marcel Baumann aus Basel) als bekannter Jazz-Virtuose auf die Bühne trat, kannte die Begeisterung kaum ein Ende.

Die Jüngeren aus dem Konvikt bastelten mit viel Geschick und Phantasie Krippen, welche bei drei Gelegenheiten im Dorf verkauft wurden. Und auch der Reinerlös des heurigen vielversprechenden Fastnachttheaters (Das heilige Experiment von Fritz Hochwälder) fließt den Missionen zu. So wird allerorten gewerkt, um im großen Reigen der katholischen Jugendverbände und Kollegien nicht hintanzustehen.

### Otium cum dignitate

Die Programm-Niveau-Erhöhung des Kino Seefeld kam uns wirklich zugute. «Krieg und Frieden» zeigte ein prächtiges Monumentalgemälde lebendiger Geschichte. «Der Jugendrichter» — obwohl für alle empfohlen — wäre doch besser nur für die oberen Klassen freigegeben worden. Er behandelte Probleme von packender Aktualität, durchsetzt mit echt Rühmannschem Humor. Mitten in die kritische Zeit des zweiten Weltkrieges versetzte uns der etwas langatmige Streifen «Dünkirchen». Mehr begeisterte «Die Brücke», das menschliche tiefe, grausam offene Kunstwerk.

Die «Egmont»-Aufführung im Luzerner Stadttheater vermochte uns nicht voll zu überzeugen, hinterließ aber mit einzelnen ausgezeichneten Besetzungen im gesamten doch einen guten Eindruck.

Der Präfektentag verlief in würdig-bewährter Tradition, während der Philosophentag in etwas außergewöhnlicher Form termingemäß eingeschaltet wurde. Die Lyzeisten samt der obersten Handelsklasse besetzten in Luzern gemeinsam einen Roten Pfeil, um über Olten und die alte Hauensteinlinie das «Goldene Tor» der Schweiz zu erreichen. Der Besichtigung des betriebsamen Rheinhafens und der modernen Kirche Birsfelden (de gustibus...) folgte die angeregte Weiterreise nach Muri, das leider schon in der Abenddämmerung lag. Der Tag war nur zu kurz, um das verlockende, fast zu reich befrachtete Programm in vollen Zügen genießen zu können.

### Postludium

Schon rückten die Weihnachtsferien (wohl die begehrtesten von allen!) in greifbare Nähe. Die Adventszeit, welche in uns so viele stille Besinnung und Sehnsucht geweckt hatte (wie traut und eindringlich waren jeweils die musikalisch-literarischen Sonntagabendfeiern im Musiksaal!), ging zur Neige. Sogar P. Dominiks selbstkomponierte morgendliche Weckkonzerte durch die im Lyzeum neu installierte Lautsprecheranlage (der Präfekt im Haus spart den Elektriker!) vermochten uns nicht mehr aus der Ruhe zu bringen: am 22. Dezember verreisten wir in die heimeligen Ferien, nicht ohne daß begeisterte Lyzeisten einige Tage vorher mitten in der Nacht einen Heißluftballon starten ließen, der — in einiger Höhe schon — leider Feuer fing. Gerne würde ich den immer höher steigenden Ballon als Symbol dem neuen Jahr voranstellen, aber eben, leider ist er brennend abgestürzt...



## Personalnachrichten

### Im Weinberg des Herrn

H. H. **P. Fintan Amstad OSB**, Professor am Kollegium in Altdorf, hat am 9. Oktober 1960 in Mariastein die goldene Jubelprofeß gefeiert.

H. H. Regens Dr. theol. **August Berz**, Dozent an der Universität Freiburg, ist mitzeichnender Redaktor der Zeitschrift «Anima» geworden.

H. H. **Alfred Bölle** von Schaffhausen ist in Rom zum Lizentiaten des kanonischen Rechtes promoviert worden.

H. H. Dr. theol. **Josef Pfammatter**, Professor für Exegese am Priesterseminar St. Luzi in Chur, ist vom hochwürdigsten Bischof von Basel zum neuen Verbandspräses der katholischen Pfadfinder der deutschen Schweiz eingesetzt worden.

Vor Weihnachten sind in Chur zu Diakonen geweiht worden die Herren **Karl Gähwiler** von Zürich und **Ernst Spichtig** von Sachseln. Sie werden kurz nach Ostern die Priesterweihe erhalten.

### Jubiläen und Auszeichnungen

Herr Dr. **Leonhard Weber**, gewesener Professor an der Universität Freiburg, hat am 9. Januar mit seiner Gattin im Kreise seiner Söhne die goldene Hochzeit gefeiert.

Herr Dr. **Alphons Hämmerle**, Bezirkslehrer in Bremgarten, konnte im vergangenen Dezember in Pisa aus der Hand des italienischen Staatspräsidenten Giovanni Gronchi als erster Ausländer den Preis «Rustichello da Pisa» entgegennehmen, der für die beste schriftstellerische Arbeit des Jahres über die Stadt Pisa verliehen wird. Der Titel seines Aufsatzes lautet: Pisa und sein Camposanto.

### Wahlen und Berufungen.

Im Sommer 1960 ist Herr Dr. **Franz Meier**, Bern, vom Regierungsrat des Kantons Bern zum Vorsteher der Verkäuferinnenschule ernannt worden.

Herr Dr. iur. **Hans Zumstein**, Bern, ist zum Sektionschef II des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes ernannt worden.

### Examen

Herr **Guido Locher** von Sargans hat an der Universität Zürich mit bestem Erfolg das medizinische Staatsexamen bestanden.

Herr **Roland Fröhlicher** von Langendorf SO hat das Staatsexamen als Zahnarzt mit Glanz bestanden.

Herr **Nikolaus von Flüe** von Sarnen hat in Freiburg mit Glanz in Geschichte doktoriert. Seine Dissertation: Obwalden zur Zeit der Helvetik.

Herr **Silvano Mattei** von Osogna TI hat an der ETH, Abteilung für Maschineningenieurwesen, in Aerodynamik mit Auszeichnung das Diplom gemacht (Dipl. Ing. ETH) und arbeitet seither in der Versuchs- und Forschungsabteilung des Eidgenössischen Flugzeugwerkes in Emmen LU.

Herr **Paul Joho** von Boswil AG hat an der ETH an der Spitze seiner Abteilung das zweite Vordiplom in Physik gemacht.

Herr **Walter Obrist** von Oberhofen AG hat ebenfalls in Zürich das zweite Vordiplom in Chemie bestanden.

Herr **Otmar Gisler** von Langenthal hat die Lehrabschlußprüfung als chem. Laborant bestens bestanden.

### Militär

Herr **Josef Brunner**, Handelslehrer an der Kantonsschule Luzern, ist zum Hauptmann der Artillerie ernannt worden.

Herr **Heinz Kuhn** von Buchs SG ist zum Leutnant der Motortransporttruppe befördert worden.

Herr **Peter Saladin** von Sarnen ist in Bern zum Leutnant der Infanterie brevetiert worden.

### Verlobungen

Herr **Balz Theus** von Ilanz und Fr. Lotti van der Broek von Den Haag (Holland).

Herr **Emil Jäger** von Rümikon AG und Fr. Margrit Schneider von Kirchdorf AG.

Herr Neodoktor **Nikolaus von Flüe** von Sarnen und Fr. Irene Seiler von Sarnen.

---

**Dank!** Herzlichen Dank allen, die den grünen Zettel ausgefüllt haben. Besonders herzlichen Dank jenen, die das Abonnement für die «Kollegi-Stiftung» oder für die Bedürfnisse der Zeitschrift um mehr oder weniger erhöht haben.

**Bitte!** Es sind aber viele, die den grünen Zettel noch nicht ausgefüllt haben. Wir bitten Sie freundlich, ihn bald auszufüllen. Sie ersparen uns damit die zeitraubende Mühe der Nachnahmen.

---



## Vermählungen

Herr **Pius Keller** von Züberwangen SG, in Bottighofen SG, und Frl. Vreny Hagenbüchli von Kalthäusern.

Herr **Hansruedi Kastlunger** von Sarnen, Drogist in Großaffoltern BE, und Frl. Gertrud Pfenig von Lyß BE.

Herr lic. iur. **Josef Blatter**, Rechtsanwalt in Sitten, und Frl. Blanche Giorgetti.

Herr **Guido Locher** von Sargans, Arzt in Zürich, und Frl. Loni Giger von Murg SG.

Herr iur. **Robert Notter** von Basel, in Riehen, und Frl. Doris Engeler.

Herr **Louis Kaufmann**, Luzern, und Frl. Zita Zimmermann.

Herr **Josef Fellmann** von Uffikon LU, in Thalwil ZH, und Frl. Pia Roth von Altshofen LU.

## Eltern Glück

Familie Dr. **Gottfried Felder**, Zürich: Bernhard Philipp.

Familie **Martin Rüttimann-Bucher**, Abtwil: Helena.

Familie Dr. **Alex Sträble**, Kirchberg SG: Theo Rainer.

Familie Dr. **Hubert Stoffel-Baumgartner**, Großkrotzenburg: Felix Arthur Emanuel.

Familie Dr. **Jules Koch-Keusch**, Villmergen AG: Elisabeth.

Familie lic. oec. **Louis Dönni-Felder**, Zürich: Benedikt Jean-Louis.

Familie **Eduard Tanner-Baggenstos**, Aarau: Dominic-Charles.

Familie **Kurt Wick-Kvapil**, Kloten: Markus Konrad.

## Buchbesprechungen

Leonard von Matt/Stephan Hilpisch: **Benediktus**, Leben und Werk. 144 Bildseiten mit 190 Abbildungen, 88 Seiten Text. Fr. 23.—. NZN Buchverlag, Zürich.

Kaum einer von den alten Vätern der Kirche hat das Werden des christlichen Abendlandes in solch fruchtbarer Weise mitgestaltet wie Benedikt von Nursia. Seine Persönlichkeit schimmert uns freilich nur undeutlich durch das Rankenwerk der Legende entgegen. Aber wohlvertraut sind uns die Welt, aus der er kam, die Umwelt, in der er lebte und das Werk, das er schuf. Alles dies ist in diesem Buche meisterhaft eingefangen. Das untergehende Römerreich, das Germanentum und das aufstrebende Christentum begleiten die Jugend des Heiligen. Die sabinische Heimat, das Rom des sechsten Jahrhunderts, die Einsamkeit von Subiaco und die Gottesburg

von Monte Cassino erstehen vor unseren Augen. Sie sind der Raum, in dem Benedikt lebte und in dem seine Persönlichkeit sich entwickelte. Dann wird die benediktinische Welt, das Kloster des Heiligen, in dem Gebet, Arbeit und Wissenschaft einen Bund eingingen und die zusammen die abendländische Kultur formten, dargestellt. Wie die Saat, die das Regelwort des Heiligen ausstreute, in England, Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland aufging, was es an Werken der Kunst, aber auch im Bereich des asketischen Lebens schuf, all dem geht das Buch beschauend nach. Eindrücklich sind die Zeugnisse früher benediktinischer Geschichte, so der Taufstein in der Kathedrale von Canterbury in England aus der Zeit der ersten von Rom her gekommenen Mönche, oder das Grab des heiligen Beda in der Kirche zu Durham, die Krypta der Michaelskirche in Fulda, der alt ehrwürdige Kodex, den der heilige Bonifatius besessen hat und den er über sein Haupt hielt, als ihn die heidnischen Friesen erschlugen. Die Spuren der Schwert- oder Beilhiebe sind heute noch deutlich erkennbar. Das Buch berichtet aber auch, wie Zerfall und Zerstörung auf eine Zeit der Blüte und des Fruchtereichtums folgten. Ergreifend sind die Bildbeispiele deutscher-, englischer- und Schweizer Klöster, die der Reformation zum Opfer fielen. Aber auf das große Sterben folgte ein neuer Aufstieg. Eine glanzvolle Bilderfolge bezeugt den hohen Stand der benediktinischen Barockkultur. Das Wiedererstehen des Erzklosters Monte Cassino aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges ist Symbol eines neuen monastischen Frühlings, der nicht mehr nur im Abendland, sondern in aller Weltweite sich entfaltet.

Den Text schrieb Pater Stephan Hilpisch aus der Abtei Maria Laach, ein Kenner benediktinischer Vergangenheit, der sich seit dreißig Jahren der Erforschung der großen monastischen Geschichte seines Ordens widmet. Bild und Wort vermischen sich in glücklicher Weise und vermitteln einen gültigen Eindruck von der Größe und dem Reichtum jenes Lebens, das den heiligen Benediktus zum Urheber hat.

Wilhelm Hünermann: **Geschichte der Weltmission — Lebensbilder großer Missionare**. 2. Band: «Feuersturm über Asien». 368 Seiten, Großoktav. Kartonierte Fr./DM 16.50, Leinen Fr./DM 18.50. Rex-Verlag Luzern/München.

Der im Frühjahr 1960 erschienene erste Band dieser großen Missionsgeschichte hat überaus reges Interesse und begeisterte Zustimmung gefunden.

Im zweiten Band führt uns der bekannte Volksschriftsteller in die unermesslichen Weiten Asiens, zeigt uns die Glaubensboten in ihrer heroischen Arbeit in den Durststeppen des Vorderen Orients, im indischen Dschungel, in den Hochpässen des Himalaja, in China, Japan, Korea und der sibirischen Tundra. Zeitlich bietet er einen Ueberblick über sieben Jahrhunder-



te, beginnend mit dem Todesmarsch der Franziskaner quer durch Asien zum Großmogul der Tataren bis in unsere Tage.

Mit Recht nennt der Verfasser sein Buch «Feuersturm über Asien», denn es zeigt uns das Wachsen des Gottesreiches im Gelben Erdteil im Sturm einer gigantischen, entfesselten Natur, im Sturm der Verfolgung, der mit unverminderter Kraft bis in die Gegenwart hinein tost, im Pfingststurm der göttlichen Gnade, die stets aufs neue das Feuer des Heiligen Geistes entfacht. Hier wird dem Leser wiederum eine Fülle erregender Ereignisse in lebendiger, glutvoller und fesselnder Darstellung geboten, die vor allem die Jugend zu neuer Liebe für die großen Glaubenspioniere und das Werk der Weltmission begeistern wird.

In unseren Tagen, da der rote Sturm des Kommunismus den Gelben Kontinent bedroht, da sich der Westen mehr denn je seiner Verantwortung für die unterentwickelten Länder im Osten bewußt wird, ist gerade dieses Buch von höchster Aktualität. Es ist ein erschütternder Appell an das Gewissen des Abendlandes, die seelisch und leiblich hungernden Völker Asiens nicht zu vergessen.

Bruno Stephan Scherer: **Die dritte Stunde.** Vom Singen der Mönche und Priester. Gedichte. 48 Seiten. Kartiert Fr./DM 3.80. Rex-Verlag Luzern/München.

Wir haben vor einem Jahr das Bändchen «Vom Geheimnis des Kindes» angezeigt. Hier liegt schon ein zweites Bändchen aus dem Herzen und aus der Feder des dichtenden Mönches vor. Die Gedichte erzählen in drei Gruppen vom Singen und Beten und Sterben des Mönches (Lieder der Mönche), vom Blute und Opfer des Kelches und vom Kreuz und Opfer des Priesters, vom Blut des Herrn und vom Blut des eigenen Herzens (Kelchlieder), von der Begegnung mit dem Herrn in den Tagen des Glücks und in den Nächten des Leids, in Einsamkeit und Seelennot (Die dritte Stunde). Die religiös und menschlich empfundenen Gedichte sind ein trostvolles Zwiegespräch zwischen der Sehnsucht des Dieners und dem Vertrauen des Meisters. Mögen viele in einer stillen Stunde der Besinnung diese Gedichte lesen, und möchten wir alle, die wir den Herrn am Kreuz vergessen haben, seinen Ruf in der dritten Stunde nicht überhören: Die eine Stunde harre mit mir aus! (S. 32).

P. Rupert

H. F. M. Prescott: **Felix Fabris Reise nach Jerusalem.** Mit zeitgenössischen Stichen von Venedig und Jerusalem und vier Abbildungen im Text. Oktav, 248 Seiten, gebunden in Leinen 16.80 DM. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1960.

Zu allen Zeiten waren Reiseberichte eine begehrte und anregende Lektüre. Das neue Reisebuch des Herder Verlages aber ist etwas so Köstliches und Interessantes, daß es unsere besondere Aufmerksamkeit verdient. Es

handelt sich um die zwei Jerusalemfahrten, die der Dominikaner Felix Fabri um 1480 unternommen hat. Dieser gescheite Dominikaner — er stammt übrigens aus Zürich — ist ein so genauer Beobachter und humorvoller Erzähler, daß wir noch heute mit Vergnügen seine Reise, «die einzige, die einem Ordensmann ansteht», nacherleben.

Die englische Historikerin H. F. M. Prescott hat diesen spätmittelalterlichen Bericht mit kluger Hand für unsere Zeit überarbeitet und aus andern zeitgenössischen Beschreibungen ergänzt. So geht es uns leicht, Fabris Buch in den religiösen, kulturellen und geschichtlichen Rahmen des ausgehenden 15. Jahrhunderts zu stellen. Fabris Erzählfreude und Prescotts Kritik ergeben ein Werk, das mit spielerischer Leichtigkeit viel geschichtliches Wissen vermittelt, genau wie es Frater Felix seinerzeit in seinem Vorwort schrieb, «ein Buch, an dem man Erholung finden kann, ohne mühsig zu sein».

P. Leo

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen. Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 5.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen  
Ausland Fr. 5.50.

Im Selbstverlag des Kollegiums

P. Bernard Kälin / P. Raphael  
Fäh

### Lehrbuch der Philosophie

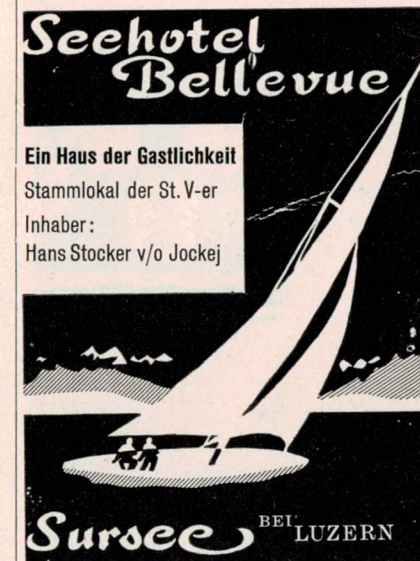
Bd. I: Logik, Ontologie etc.  
Bd. II: Einführung in die Ethik

P. Michael Amgwerd

### Courants littéraires en France

P. Rupert Amschwand

### Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des des Klosters Muri





## Neue Bücher

J. M. Camenzind

**Da-Kai**

(Roman aus der  
Mandschurei) Fr. 17.70

**Damals im Aktivdienst**

illustriert Fr. 19.50

Nielsen

**Wir suchten und fanden**

23 Dänen konvertieren zur  
Kirche, Fr. 11.80

K. Rahner

**Sendung und Gnade** Fr. 25.-

de Wohl

**Zitadelle Gottes** Fr. 15.80

P. Bruin

**Welteroberer Paulus** Fr. 39.-

Hs. Rost

**Fehlwege der Deutschen**

kt. Fr. 8.—

**Buchhandlung  
Th. Pfammatter  
Sarnen**

Wer Wert legt  
auf gute, appetitliche

**Pâtisserie-  
und  
Confiserie-  
Produkte**

geht immer wieder  
ins Fachgeschäft

*Rey-Halter* Sarnen

zugleich empfehlen  
wir auch  
unsere vorteilhaften

**Zabig-Plättli**

In Stadt  
und Land  
als gut  
bekannt



E. Müller-Bächler, Inhaber

Prospekte bitte durch:  
K. Illi-Werner, Direktor  
Telephon (056) 2 60 64

empfiehlt sich höflich  
auch für sein

**Bad-Hotel  
Limmathof  
Baden  
bei Zürich**

Haus mit Komfort  
und Tradition  
Pension ab Fr. 15.50

Bäder auch an Passanten